

Wolfgang Fritz Haug

GRAMSCI ÜBERSETZEN¹

Bürgerliche Gesellschaft oder Zivilgesellschaft?

1. VORSPIEL IN PÄPSTLICHEM UMKREIS

Im Sommer 1989 lud Papst Johannes Paul II. Kirchenführer, Politiker und Wissenschaftler in seine Sommerresidenz, um von ihnen zu >erfahren, was hinter den schnellen Ereignissen in der Welt vor sich geht<. Aus der Bundesrepublik waren -- außer den Theologen Metz und Ebeling -- Dahrendorf, Böckenförde und Bracher geladen, dazu die Philosophen Gadamer, Spaemann und Carl-Friedrich von Weizsäcker. Aus anderen Ländern nannte die *Frankfurter Allgemeine* (11.8.89) nur Kolakowski, dazu polnische Politiker. Das Thema lautete *Europa e la società civile, Europe and the Civil Society*. Organisiert wurde das Seminar vom Wiener >Institut für die Wissenschaft vom Menschen<. Auf den deutschsprachigen Einladungen hieß das Thema *Europa und die bürgerliche Gesellschaft*. Michalski, Direktor jenes Wiener Instituts und Philosophieprofessor in Boston, begründete das Thema mit einer >wahren Renaissance< des Begriffs >bürgerliche Gesellschaft< in der Gegenwart, während noch vor anderthalb Jahrzehnten im Westen das Schwinden des aufgeklärten und innengeleiteten Bürgers in der Epoche der Kulturindustrie für unaufhaltsam gehalten worden war. Der Ort der >schnellen Ereignisse<, die jene >Renaissance< bewirkt hatten, war Osteuropa. Der operative Sinn war -- in den Worten Michalskis -- >der

¹ Vorgetragen 1989 bei einer von Istituto Gramsci (Rom) in Formia organisierten internationalen Tagung von Gramsci-Übersetzern. Einzelne Passagen sind übernommen aus >Gramsci und die Politik des Kulturellen< (1988).

vom Staat nicht beherrschbare Rest des gesellschaftlichen Lebens, den es zu erweitern galt<.

In der Tat lässt sich das mit dem Namen Gorbatschow verbundene Projekt eines Umbaus der sowjetischen Gesellschaft auf einen ähnlichen Nenner bringen: *Entstaatlichung der Zivilgesellschaft*. Das verstaatlichte Kollektiv war an seine historische Grenze gestoßen. Die Grenze, die es der Individualität zieht, war zur Barriere geworden, an der die gesamte Gesellschaft stagnierte: unfähig, die Schwelle zur hochtechnologischen Produktionsweise und dem dieser entsprechenden Akkumulationstypus zu nehmen, während im Westen, wo der Kapitalismus sich stürmisch >transnationalisierte< und auf hochtechnologischer Basis seine neue Produktionsweise ineins mit einer neuen Lebensweise und, last not least, einer neuen Destruktionsweise ausbildete, krisenhaft ein neues Akkumulationsregime entstand. Als diese Problematik von der politischen Führung akzeptiert wurde, kam das der Sache nach einer *Aktualisierung der Gramsci-Linie im Marxismus* gleich.

Vor fünf Jahren habe ich in einer Kontroverse mit dem Leiter des Forschungsinstituts der DKP die Aussage riskiert: >Wie die Ökonomie auf dem Wertgesetz, so beruht die Politik auf dem Hegemoniegesetz. Öffentlichkeit und Diskussion sind wesentliche Formen, in denen sich Überzeugungen (hegemoniale Effekte) bilden.< (PM 1, 123) Ohne dass ich es wusste, wurde just damals im Rahmen der Gorbatschowschen Reformen die Gramsci-Frage nach der *società civile* als Kardinalfrage entdeckt.

Gramscis strategischer Umbau der marxistischen Theorie in den *Quaderni* verdichtet sich in der Unterscheidung von *società civile* und *società politica*. Damit erschloss sich eine Vielzahl von Praxisformen, aggregierten Akteuren, Institutionen und Medien, deren Wirken einer eigenen Logik unterliegt, die der Logik der Zwangsgewalt, wie sie dem Staatsapparat im engeren Sinne entspricht, entgegengesetzt ist. Die Perestrojka hat für diese Logik des Zivilen Begriffe wie Glasnost, >informelle Assoziationen<

u.a.m. eingeführt. Wenn Gorbatschow das alte Regime als >befehlsadministratives System< kennzeichnet, so meint dies den unbegrenzten Geltungsanspruch der Zwangsgewalt des Staates im engeren Sinn über das gesellschaftliche Leben. Kurz, die Perestrojka entdeckte den Raum praktisch, dem Gramscis theoretische Reflexion vor allem gegolten hatte.

Der historische Moment ist bestimmt durch den Abbruch des befehlsadministrativen Systems im Osten. Gegensätzliche Kräfte beteiligen sich daran. Die frustrierten Völker wissen genauer, was sie *nicht* wollen, als was sie wollen und was sie erwartet.

Gorbatschow und der um ihn sich erneuernden KPdSU geht es um die Fusion von Sozialismus und Demokratie, also um >mehr Sozialismus<, bzw. einen Sozialismus, der diesen Namen sich neu verdienen müsste. Andere betreiben die Restauration eines Kapitalismus. In den Ländern des ehemaligen >Ostblocks< stellt sich die Frage je verschieden. Dies ist der Moment einer großen Konfusion; die gegensätzlichsten Tendenzen benutzen dieselben Wörter.

Kehren wir zurück nach Castel Gandolfo. >Im Deutschen<, referierte die *Frankfurter Allgemeine* das vor dem Papst Erörterte, klinge das Wort >^bürgerlich^^, von Hegel und Marx arg strapaziert, eng, überholt, zukunftslos. Doch ^Bürger^^, so wurde es in den Weltsprachen dargelegt, hat etwas zu tun mit der altgriechischen ^polis^^, dem kleinen Stadtstaat, dessen freie Bewohner selbst ihre ^Politik^^ bestimmen...< (ebd.).

Diesen Bericht seinerseits in eine der Weltsprachen zu übersetzen, bereitet nicht wenige Probleme. In den Verwerfungen der Linguistik haust hier eine sonderbare Politik. Was dem einen seine Ordnung, ist dem andern seine Unordnung. Wie übersetzt man denn nun den deutschen >Bürger<? >Unterschied von Bürger als *Bourgeois* und *Citoyen*<, notiert Hegel in der *Rechts-, Pflichten- und Religionslehre* (56). Der Unterschied ist gewaltig. Der >Bürger als Bourgeois< ist der geldmachende Privatmann, Antagonist aller anderen geldmachenden Privatmänner. Der >Bürger als

Citoyen< ist beim Hegel der Restaurationsperiode das den Staat introjizierende Individuum. In der Tradition der Französischen Revolution ist es das an der Politik des Gemeinwesens, an der Selbstregierung des Volkes teilnehmende Individuum. Im Vergleich zum Englischen, wie zu den romanischen und den slawischen Sprachen geht das Deutsche einen linguistischen Sonderweg. >Wo im Deutschen der >Bürger< in falscher Eindeutigkeit steht, tritt im Französischen der *citoyen* dem *bourgeois* gegenüber wie im Russischen der *grashdanin*² dem *burshua*, und so gewiss man in der *Marseillaise* nicht singen könnte *aux armes, bourgeois!*, so gewiss lässt sich *citoyen* nicht problemlos mit ^Bürger^^ übersetzen.< (Haug 1988, 33) Um den *Citoyen* ins Deutsche zu übersetzen, muss man Umstände machen und vom >Staatsbürger< sprechen, wobei aber der Staat den Bürger okkupiert und der Citoyen, dem die *Marseillaise* zuzutrauen wäre, zurückgenommen ist. Das Wort >Staatsbürger< ist folglich auf eine Kunstsprache beschränkt geblieben, die allenfalls in der >Staatsbürgerkunde< oder in der Rhetorik der Politiker gesprochen wird. Die >Gebildeten< weichen unter diesen Umständen in die alte Gebildetensprache aus und sprechen vom *homo oeconomicus* im Unterschied zum *homo politicus*. In der Alltagssprache aber schätzt es der Bourgeois, der *homo oeconomicus* des Privateigentums, beim *homo politicus*, dem Staatsbürger, im selben Ausdruck unterzuschlüpfen. Denn die bürgerliche Gesellschaft ist eine mit beschränkter Haftung, *société anonyme*, und die Bourgeoisie ein Herr, der nicht genannt sein will. Unter solchen linguistischen Umständen verdient sich der Erwerbsbürger, auch wo er, wie in Devisenspekulationen, sich parasitär bereichert, stets die >Bürgerkrone<, wie Karl Marx gespottet hat.

In einer Sprache, in welcher der *citoyen* (citizen, cittadino) vom *bourgeois* (borghese) unterschieden werden kann, hat es die Bourgeoisie nicht ganz so leicht. Dort fallen

² Reiman (1987) spricht daher von >Bürgergesellschaft< im Unterschied zur bürgerlichen Gesellschaft.

civiltà und *borghesia* auseinander. So auch bei Gramsci. Das Register der *Gefängnishefte* verzeichnet unter *borghesia* fünfundzwanzig Unterstichworte auf anderthalb Spalten.

2. GRAMSCIS >SOCIETÀ CIVILE< UND MARX' >BÜRGERLICHE GESELLSCHAFT< ALS ÜBERSETZUNGSPROBLEME

Im Zentrum der neuen Aktualität Gramscis erwartet Gramscis deutsche Übersetzer also ein Übersetzungsproblem in Gestalt seiner Schlüsselkategorie der *società civile*. Aber die Sache ist noch komplizierter. Auf den alten Satz: >Wer lehrt, lernt<, antwortet die Erfahrung: >Wer übersetzt, liest<. Wer Gramsci aus dem Italienischen ins Deutsche übersetzt, muss die Spuren des Deutschen im Italienischen lesen. Hegel und Marx schrieben nun einmal (von Ausnahmen abgesehen) deutsch. An zentraler Stelle aber sind die meisten anderen Sprachen mit dem Deutschen nicht ohne weiteres kommensurabel, und ein *Quidproquo* ereignet sich. Übersetzen wir es zurück ins Deutsche, ist die Verwirrung vollkommen. Ein Beispiel, bei dem ein berühmter Italiener auf Englisch über einen deutschen Text spricht: Norberto Bobbio erklärt, Gramsci rechne im Gegensatz zu Marx >civil society ... not to the structural moment, but to the superstructural one< (1979, 30), also nicht zur ökonomischen Struktur, sondern zum Überbau. Wenn ich nicht irre, tritt hier eines der *Quidproquos* der Marx-Rezeption zutage. Nur wenn man Marx' Rede von der >bürgerlichen Gesellschaft< mit *civil society* übersetzt statt mit *bourgeois society*³, kann man sagen, dass Marx und Gramsci denselben Term benutzten für unterschiedliche Gehalte, den Unterschied im Sprachgebrauch zur gegensätzlichen Sachauffassung steigernd. Dasselbe Objekt

³ Gramsci selbst hat diesem linguistischen *Quidproquo* Vorschub geleistet. In seiner Übersetzung des Marxschen *Vorworts* von 1859 zu der Schrift *Zur Kritik der politischen Ökonomie* schreibt er für den Marxschen Ausdruck >Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft< (MEW 13, 8) zunächst >anatomia della società borghese<, streicht dann aber den Ausdruck >borghese< wieder durch und ersetzt ihn durch >civile< (vgl. Q, 2358).

scheint dann für Marx zur Basis, für Gramsci zum Überbau zu gehören, und Otto Kallscheuer erklärt uns, warum: wegen Gramscis >Hunger nach Idealismus<.

Formal ausgedrückt: Aufgrund einer gewissen Inkongruenz der Sprachen A und B kommt es bei der Übersetzung von A nach B zu einer Bedeutungsverschiebung; bei der Rückübersetzung von B nach A kommt es zu einer neuerlichen Verschiebung, die indes nicht zum Ausgangspunkt zurückführt, sondern zu etwas Neuem. Das Arrangement funktioniert wie eine linguistische Geldwaschanlage.

2.1 MARX-ÜBERSETZUNG AUS DEM DEUTSCHEN: >BÜRGERLICHE GESELLSCHAFT<

Werfen wir einen Blick zurück auf Marx: Die >bürgerliche Gesellschaft<, deren Anatomie er im *Kapital* zu geben versuchte, ist keineswegs die *koinonia politikè*, auch nicht die *societas civilis*. Für den Marx des *Kapital* ist das Bürgerliche von Privateigentum, privater Warenproduktion und schließlich kapitalistischer Lohnarbeit her bestimmt. >Für die bürgerliche Gesellschaft ist aber die Warenform des Arbeitsprodukts ... die ökonomische Zellenform.< (MEW 23, 12) -- Schon in den Feuerbachthesen erscheint die bürgerliche Gesellschaft der Privateigentümer als etwas, das es aufzuheben gilt zugunsten einer >menschlichen Gesellschaft< ohne Klassen, und aus diesem Bruch mit der bloß *bürgerlichen* Gesellschaft gründet sich der >neue Materialismus<. >Der Standpunkt des alten Materialismus ist die bürgerliche Gesellschaft, der Standpunkt des neuen die menschliche Gesellschaft oder die gesellschaftliche Menschheit.< (10. These) Im selben Notizheft artikuliert Marx als >bürgerlich< die Welt des *homo oeconomicus* des Privateigentums: >Verdoppelung aller Elemente in bürgerliche und in Staatswesen<, heißt es in einer Eintragung, welche >die *Entstehungsgeschichte des Modernen Staats* oder die *französische Revolution*< zum

Gegenstand hat (MEW 3, 537). Die so beginnenden Notizen enden mit dem Punkt: >Das *Wahlrecht*, der Kampf um die *Aufhebung* des Staats und der bürgerlichen Gesellschaft.< -- Im Kontext taucht übrigens der Ausdruck >politische Zivilisation< auf. -- Soweit so gut. Aber dann ergibt sich eine terminologische Inkonsistenz. In der *Deutschen Ideologie* verwendet Marx den Ausdruck einmal formbestimmt, dann wieder, dem bürgerlichen Sprachgebrauch folgend, unspezifisch. Manfred Riedel (1974) meint hier eine >Aporie< zu sehen. In Wirklichkeit folgt Marx jener linguistischen Idiosynkrasie des Deutschen und kritisiert sie zugleich, wenn er schreibt: >Das Wort bürgerliche Gesellschaft kam auf im achtzehnten Jahrhundert, als die Eigentumsverhältnisse bereits aus dem antiken und mittelalterlichen Gemeinwesen sich herausgearbeitet hatten. Die bürgerliche Gesellschaft als solche entwickelt sich erst mit der Bourgeoisie⁴; die unmittelbar aus der Produktion und dem Verkehr sich entwickelnde gesellschaftliche Organisation, die zu allen Zeiten die Basis des Staats und der sonstigen idealistischen Superstruktur bildet, ist indes fortwährend mit demselben Namen bezeichnet worden.< (MEW 3, 36) Gemeint ist natürlich: Nachdem es den Namen gab, hat man auch vorbürgerliche⁵ Gesellschaften so bezeichnet. Beim jungen Marx der *Deutschen Ideologie* fehlt hier ausdrücklich eine Reflexion auf die Inkompatibilität der andern großen europäischen Sprachen mit dem Deutschen. Wenn er selber im Kontext von >Bourgeoisieherrschaft< (76), >Bourgeoisgesellschaft ... Bourgeoisregime< (194) spricht, so sieht man ihn an einer Eindeutigkeit arbeiten, die im Deutschen nicht vorgesehen war. Marx würde gelacht haben, hätte er in Castel Gandolfo hören können, wie der Bürger mit dem *polites* gleichgesetzt wurde, und er hätte noch einmal gelacht, als man diesen patriarchalischen Frauenunterdrücker und Sklavenhalter zum Citoyen einer Ordnung allgemeiner

⁴ >Aus den vielen lokalen Bürgerschaften der einzelnen Städte entstand ... die Bürgerklasse.< (MEW 3, 53)

⁵ L.Krader setzt >vorbürgerlich< (pre-bourgeois) gleich mit >ursprünglichem Gemeinwesen<, während wir zwischen diesem und den staatlich verfassten Klassengesellschaften einerseits und innerhalb der zweiten Gruppe zwischen bürgerlichen und vorbürgerlichen Formen unterscheiden.

Freiheit und Gleichberechtigung verklärte. Kurz, von Ausnahmen abgesehen, führt es in die Irre, Marx' >bürgerliche Gesellschaft< mit *società civile* zu übersetzen.

2.2 GRAMSCI-ÜBERSETZUNG INS DEUTSCHE: >SOCIETÀ CIVILE<

Das komplementäre Unglück geschieht, wenn man Gramscis *società civile* mit >bürgerliche Gesellschaft< übersetzt. Dadurch wird der aus der Gesellschaft hervorgehende Anspruch politischer Partizipation oder, um Marx' anderen Ausdruck zu verwenden: >politischer Zivilisation< mit >Bourgeoisgesellschaft ...

Bourgeoisregime< zusammengeworfen. Dies taten die Herausgeber aller bisher auf Deutsch erschienenen Gramsci-Auswahlbände, Sabine Kebir (1983) und Guido Zamis (1980), wie vor ihnen der Pionier der deutschen Gramsci-Übersetzung, Christian Riechers (1967). Die deutsche Gramsci-Rezeption, soweit sie nicht aufs Italienische zurückgriff, hat dieses Quidproquo in sich aufgenommen. Kebir erläutert einleitend, Gramsci habe nicht den Marxschen Begriff der bürgerlichen Gesellschaft rekonstruiert, sondern >er bezeichnet mit ^bürgerlicher Gesellschaft^^ den Teil des Überbaus, der Schule, Kirche, Kultur usw., also das ganze System der kulturellen Überbauten enthält und den freiwilligen Konsens erzeugt.< (11, Fn 2) -- Aber nein! Gramsci bezeichnet das mit *società civile*, und in Frage stand ja gerade, wie dies auf deutsch wiederzugeben war. An der Aufzählung der Gehalte, die Sabine Kebir der *società civile* zuschreibt, fällt auf: >Kultur< figuriert neben Kirche usw. als Teil des >Systems der kulturellen Überbauten<. Das wirft mehrere Fragen auf. Erstens: Was soll es für einen Sinn haben, Kultur als Teil ihrer selbst aufzufassen? Zweitens: Ist >Kultur< als >Überbau< zu begreifen? Was wird dann aus der Alltagskultur oder aus der Arbeitskultur? Ist da, gegen Gramsci, >Kultur< wieder einmal auf so etwas wie Oper oder höhere Bildungsanstalt eingeeignet? Drittens: Ist es richtig, *ideologische Mächte* (Engels) oder *ideologische Staatsapparate* (Althusser) ohne weiteres mit >Kultur< zu

identifizieren? Kriecht nun, nachdem der Bourgeois beim Staatsbürger Unterschlupf gefunden hat, die Ideologie bei der Kultur unter? Kurz: die Frage nach der Übersetzung der *società civile* bei Gramsci führt zur Frage nach der Auffassung der Kultur. Ein Sprachspiel zeichnet sich ab, worin *cultura*, *condotta civile* und *civiltà* aufeinander verweisen, wie die *civiltà* auf die *società civile*. In >Gramsci und die Politik des Kulturellen< (in *Argument* 167/1988) habe ich dies vorgeführt und verzichte auf die Wiederholung. Ergebnis: Das Kulturelle wird bei Gramsci zu einer Ebene, auf der individueller Lebenssinn und Emanzipation eine strategische Verbindung eingehen können. Die Frage stellt sich für Gramsci stets so: ethisch-politische Hegemonie einer Klasse in ihrer Kultur, das heißt im Ensemble ihrer Artikulationsformen in der *società civile* -- oder Subalternität! (1590f)

Aber Vorsicht! Frank Deppe hat die Frage der Hegemonie mit der Machtfrage verwechselt und gefolgert, die Hegemoniefrage stelle sich zur Zeit für die sozialistische Arbeiterbewegung im Westen nicht. Auf der andern Seite wird die Hegemoniefrage bei Peter Glotz (vgl. dazu Baratta 1987) auf Einflussgewinnung im Blick auf Wahlen reduziert. Dieser handfest pragmatischen Verengung der Frage stellt Habermas das Modell einer >dritten Arena< zur Seite, in der es um kulturelle Hegemonie gehe. Zuoberst präsentiere sich die i.e.S. politische Arena; unterhalb derselben eine zweite Arena, in der >eine Vielzahl anonymer Gruppen und kollektiver Akteure< gegeneinanderstoßen oder koalieren im Gerangel um >den Zugang zu Produktions- und Kommunikationsmitteln<. In der dritten Arena werde >nicht unmittelbar um Geld oder Macht, sondern um Definitionen gestritten<, und zwar gehe es hier darum, dass >schwer greifbare politische Kommunikationsströme die Gestalt der politischen Kultur bestimmen und mit Hilfe von Realitätsdefinitionen um das, was Gramsci kulturelle Hegemonie genannt hat, wetteifern< (Habermas 1985, 159). Natürlich hat dieses Modell einen gewissen deskriptiven Wert. Mit meiner gegenwärtigen Anstrengung, zwei komplementäre Übersetzungsfragen vor einer internationalen

scientific community zu diskutieren, falle ich ja unter diese dritte Kategorie. Ob man zum Beispiel die sich emanzipierende Realität in der Sowjetunion als >bourgeoise Gesellschaft< oder aber als >zivile Gesellschaft< definiert, ist in diesen Tagen heftig umkämpft und für die >Kommunikationsströme< der politischen Kultur gewiss von Bedeutung. Es entfremdet aber Gramscis Vorstellungen, wenn man wie Habermas einerseits den Bruch mit der herrschenden Ideologie und die Arbeit an einer anderen Kultur weglässt, andererseits die mit der Hegemoniefrage verknüpfte Wendung gegen den Ökonomismus als Abstraktion vom Ökonomischen missversteht. Ökonomie und Hegemonie sind keine einander ausschließenden Problematiken, denn, wie Gramsci ins Gefängnisheft schreibt, >wenn die Hegemonie ethisch-politisch ist, kann sie unmöglich nicht auch ökonomisch sein, nicht ihr Fundament in der entscheidenden Funktion haben, welche die führende Klasse (gruppo dirigente) im entscheidenden Kernbereich der ökonomischen Aktivität ausübt< (1591)⁶ Der Führungsanspruch der Arbeiterbewegung ging ja von der Basisfunktion der Arbeiterklasse in der kapitalistischen Industrie aus und artikulierte sich in der Perspektive der Selbstvergesellschaftung der assoziierten Produzenten. Die Frage steht zwar: Ökonomismus *oder* Hegemonie; aber letztere umfasst auch das Wirtschaftsleben. Zugleich ist sie es, die zwingend auf die Frage nach der Kultur führt.

Was tun? Man muss sich hier gegen die Germanisierung der europäischen Sprachen und für die Europäisierung des Deutschen einsetzen. Aber wie? Zunächst haben wir mit dem Gedanken gespielt, Gramscis *società civile* mit >Kulturgesellschaft< zu übersetzen. Um jedoch an dieser Stelle Kompatibilität mit den andern europäischen Sprachen herzustellen, haben wir uns dann auf das im Deutschen selten gebrauchte Konzept der *Zivilgesellschaft* oder *zivilen Gesellschaft* verständigt. (Sabine Kebir ist

⁶ >Poiché se l'egemonía è etico-politica, non può non essere anche economica: non può non avere il suo fondamento nella funzione decisiva che il gruppo dirigente esercita nel nucleo decisivo dell'attività economica.< (Q III, 1591)

übrigens unabhängig davon inzwischen auf dieselbe Lösung gestoßen; dies zeigt schon der Titel ihrer Habilitationsschrift von 1989: >Antonio Gramscis zivile Gesellschaft<.) Im Gegensatz zur >bürgerlichen Gesellschaft< ist die Kategorie der >Zivilgesellschaft< Anwärterin für einen formationsdurchgreifenden Status.

3. ÜBER-SETZEN -- ANS UFER DER GEGENWART?

Der technische Gebrauch des Übersetzungsbegriffs ist das eine, der metaphorische, die Frage der Aktualisierung Gramscis, ein anderes. Was ist lebendig, was tot in Gramscis Reflexion für uns heutige? Einen unübersehbaren Hinweis gibt die Emanzipation der *Zivilen Gesellschaft* im Osten. Aber wie steht es mit dem *nuovo principe*, seinem Korpus organischer Intellektueller, dem Arbeiterklassen-Hegemon? Das sind Fragen, die nicht mehr in die Kompetenz der Philologen fallen. Aber man kann sagen, dass die alten Voraussetzungen, von denen aus Gramsci sich ins Neue tastete, weitgehend geschwunden sind. Wenn Gramsci über den nachholenden Fordismus nachdachte, so ist der Fordismus für uns schon wieder Vergangenheit. Das Fließband mit dem monoton-repetitiven Arbeitstyp ist Geschichte oder allenfalls Randphänomen. Das Individuum ist auch im Reich der Notwendigkeit in gewandelter Position neu aufgetaucht. Die Verhältnisse der Geschlechter in der Produktion ändern sich mit dem Übergang zur elektronisch-automatischen Produktionsweise, die den muskulären Körper marginalisiert. Die Zivilgesellschaft mit ihren vielen kulturellen Differenzierungen verlangt neue Räume und Rechte. Um Gramscis Denken für die Verhältnisse der hochtechnologischen Produktionsweise fruchtbar zu machen, muss es weitergedacht werden. Das sind Fragen, die den Horizont dieser Anmerkungen überschreiten. Und doch glaube ich, dass die Diskussion unseres bescheidenen Übersetzungsproblems für dieses Weiterdenken eine unverzichtbare Anregung geben kann.

Das Merkwürdige bei jenem Seminar im Castel Gandolfo scheint gewesen zu sein, dass zwar im manifesten Text die deutsche Spracheigentümlichkeit abgekanzelt wurde, aber nur, um den deutschen Sinn fürs Bourgeoise dem Zivilen der anderen Sprachen unmerklich unterzuschieben. Die vorherrschenden Diskurse, soweit sich das aus dem Zeitungsbericht erahnen lässt, zielten darauf ab, die Unterscheidungsfähigkeit, um die es uns gehen muss, zu desartikulieren und den Sinn des historischen Augenblicks ins Bürgerliche zu richten.⁷

Was hängt an der Unterscheidungsfähigkeit? Während bei Marx der >Kampf um die *Aufhebung* des Staats< mit dem >Kampf um die *Aufhebung* [...] der bürgerlichen Gesellschaft< (MEW 3, 537) artikuliert ist, geht mit der Fähigkeit, das Bourgeoise vom Zivilgesellschaftlichen zu trennen, die Fähigkeit verloren, die Entstaatlichung der Zivilgesellschaft mit der Aufhebung des bourgeoisen Elements zu verbinden. Und machen wir uns nichts vor. Die Zersetzung des Gemeinwesens, die nur die andere Seite der Durchsetzung des Privateigentums ist, degradiert auch die Zivilgesellschaft zu einer Spielwiese für die Freizeit, ohne eigne gesellschaftliche Kompetenz. Die Kulturindustrie zerstreut die Individuen; sie praktiziert Distraction als Desassoziaton. Auch kann Marktmacht Arbeitermacht auflösen: Die Lenin-Werft in Danzig, Ausgangspunkt der mächtigen Solidarnost, wurde nicht zum Ort einer neuen solidarischen Macht. Sie liegt still, die Hälfte der Arbeiter ist entlassen, die andern stecken in einer Misere ohne zivilgesellschaftliche Perspektive, mit der einzigen Aussicht, amerikanisches Kapital möge die Anlagen übernehmen. Die offene Frage zwischen den Trümmern des befehlsadministrativen Systems im Osten lautet, ob der Weg ins Kapitalistische gegangen wird oder ob eine neuartige, demokratisch sich selbst regulierende Gesellschaft entsteht, die individuelle Initiative auf dem Boden von

⁷ G.Nonnenmacher macht dagegen den Unterschied (in: FAZ, 24.10.89, 16), wenn er im Hinblick auf die sich vom befehlsadministrativen System emanzipierenden sozialistischen Gesellschaften von >Stimmen aus der sich formierenden gesellschaftlichen Öffentlichkeit (civil society)< spricht.

Gemeineigentum freisetzt. Das wäre nicht mehr nur eine Gesellschaft >mündiger Bürger<, sondern eine Gesellschaft von Individuen, deren Gesellschaftlichkeit ihre eigne Sache geworden ist. Es wäre die Gesellschaft eines demokratischen Sozialismus, der mit der >Linie Gramsci-Luxemburg<, von der Peter Weiss gesprochen hat, ernst gemacht hätte.